

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 2 (1939-1940)
Heft: 1-4

Artikel: Der Läbchueche
Autor: Tavel, Rudolf von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Läbchueche.

Wo=n=i no=n=e Bueb gsi bi, hei mr z' Bärn am üssere Bollwärg gwohnt, grediibere vo der Chilsche. Undeninne het e Paschtetebeck sy Lade gha. Aber er het nid nume Paschtete gmacht. Da het's allerhand gueti Sache gä. Me het o Glacen übercho, und i menen Egge vom Lade isch Tee und Chocolat serviert worde, und bsunders berüehmt isch der Papa Durheim gsi für syni Bärner Läbchueche. Der Lade het usgseh wie=n=es Märli. Uf em große Tisch i der Mitti sy d'Süekigkeiten arangiert gsi wie Gartebeet und Bluemegroupes. I allne Farbe hei si ein aglachet. Und wär weiß, me hätti sech nid mögen ebha, mit beidne Hände da dry z'fahre, wäri nid der Zouberer, der Herr Durheim sälber, i sym bländig wyße Zuckerbeck-Costüme derhinder gstande! U de Wände zringsetum hei glesigi Türmli glänzt voll grüeni, roti, gäali Täfeli, drunder zueche gheimnisvollli Schublädli, wahri Schachhammere, Bärnwärg vo Chocolat. Und gschwöckt het's, i sägen ech, gschmöckt.!

He nu, da isch einisch, a mene Zyschtig, d'Frou alt=Läheskommisfäri Dufresne cho Sache bstelle für ne Soiree, Baselweggli, Schulthesse-Brötli, Röschtivys, und was weiß i sünscht no alles! Und wil das het gä z'brichte, het si sech du im Lade etabliert und sech e Tasse Chocolat la serviere. Chuum isch si abgässe, geit d'Türen uuf, und e Ma vom Land chunnt yne, e Buur und doch nid ganz e Buur, me het nid rächt gwüßt, was men us ihm mache söll. „Was wär gsellig?“ fragt d'Ladejumpfere mit menen übersühnige Tönli i der Stimm. Es het se würcklech wundergnoh, was so=n=en eltere Halblynige da suechi.

„E Läbchueche“, seit er „aber de e schöne, tolle, große!“ Es isch nid juscht vor Wiehnachte gsi, aber wäge de Frömde het me gäng öppen öppis im Vorrat gha. D'Ladejumpfere nimmt e Läbchueche us der Montere. Si dänkt, dä Ma heig ne villicht im Borbygah gseh und sygi drob gluschtig worde. „So öppis?“ fragt si und het im ne dar. „Wie tüür dä?“ D'Ladejumpfere schilet zum Herr Durheim übere, wo wie=n=e früsch ufbouete Schneedoggel hinder sym Süekigarte steit und o dank: du wirsch wohl sövel a ne Läbchueche wage! „Drüü süfesibezz“, seit er schier chly obenabe. „So?“ antwortet der Buur, „drüü föifesibezz? Hiit Dr kener größere? Uf ne Föisedryßger chunnt's mr nid a.“

„Bhüet is wohl. — Bis zu're halbe Sucherte“, seit der Herr Durheim und nimmt en allmends Bärner Läckerli-Tafelen us em Glas-schäftli. „So öppis?“ „Prezis, da isch es si emel de o derwärt, dry z'byße. Wie tüür dä?“ „Dä chunnt Ech uf süüf.“ „Henusode. Weder äbe. — Es cha mer's nüt, was da druffe stit. — „Grueß aus Bärn.“ Da'sch dumm.“ „Ja, was sötti de druffe sy?“ „He, my Name. — Adouf.“ „Das cha men Ech ja mache.“ „Jä, wie lang giit de das?“ „He, we'Der öppen e Stund chönnet warte . . . Gmacht isch es gly, aber wägem Trochne . . .“ „He ja, i chönnt ja zwüschenyhe no hurtli i „Stärne“ hingere, i mangleti dert no mit iim ga z'rede.“ „Guet“,

seit der Papa Durheim, „machet Dir das!“ „Sä chan i de druuf zelle?“ fragt der Buur. „Also i're Stung?“ Derzue luegt er dür d'Lademon-
 teren a ds Chilchezyt ufe. „Parole d'honneur“, antwortet der Zucker-
 beck, „am halbi vieri lyt Eue Läbchueche fir und fertig da.“ Vor der
 Ladentiiren ussen isch der Buur no blybe stah, het i d'Montere gluegt
 und du no einisch uf ds Chilchezyt, und du isch er langsam dür ds
 Bollwärk uus gange. — „Nei, was es doch für wunderlechi Lüt git!“
 seit d'Frou Läheskomissäri. „Ja, ja“, meint der Herr Durheim, „Dir
 machet Ech kei Begriff, Frou Dufresni, was da mängisch für Rundine
 chöme, öppe so a mene Märittag. — Eh, loset, Roseli, tüet dä wie-
 der, wo-n er highört. Mr nähme de da eine vo denen ohni Décor. Di
 Sach isch ja grad richtig.“ „Dä het e Schatz. Dä het eifach e Schatz“,
 fahrt d'Frou Läheskommissäri furt. „Was will i wette, dä het e Schatz!
 Aber daß er de nid däm sy Name bstellt het! Quel drôle d'individu!
 E Buur isch es nid.“ „I weiß nid, wo-n=i ne hi tue söll“, seit der
 Zuckerbeck, „öppen e Handwärchsma vom Land wird es sy, de Ehnade
 nah e Schuehmacher oder sünscht öppis eso.“ „Es nähm mi wunder,
 wie das de no wyter geit, aber i cha nid druuf warte. Weit Dr mr
 säge, was i schuldig bi, Herr Durheim?“ „Eh, mi nimmt de dä Cho-
 colat uf ds Nötli.“ Das het d'Frou Dufresne nid begährt. Si het
 zahlt und isch gange, und der Zuckerbeck het uf dä Läbchueche groß
 und prächtig la schrybe: Adolf. Ne Momänt het me sech gfragt, ob
 nid am Änd dä Bsteller se für e Narre heig. Aber item, di Sach isch
 emel du gmacht worde, und wo der Ma umecho isch, het ihm d'Lade-
 jumpfere der Läbchueche dargstreckt und derzue nes Gesicht gmacht, wie-
 n-es Schulmeitschi, wo ne ganz e schöni Examenschrift abgit. „Isch es
 öppen nid rächt?“ fragt si, wo der Bsteller der Läbchuechen aluegt
 und aluegt und mit der Sprach nid wott userücke. „Hm“, macht er,
 „hm Adouf hieß es jeze. Weder äbe, i hiiße drum nid eso.“
 „So? wie de? Dir heit doch gseit, me söll „Adolf“ druuf mache. Oder
 öppe nid?“ „He ja, sälb wohl, aber das schrybt me drum anders.
 Mit eme ph hinger dranne. So wie Dir's jik da gmacht hiit, mit
 emen f, dörft i's nume niemerem züige.“ „Eh, das het dank öppe nit
 z'säge!“ wott der Herr Durheim sy neue Ehund brichte. „Das isch halt
 jik di neu Mode. I ha's emel e so glehrt.“ „Un i ha's der anger Wäg
 glehrt. U so wott i's ha. U fertig! Süsch frässi miera dä Läbchueche
 säuber.“ „Hehe! Rume nid grad so ruuch, Mano! Me chan Ech ja
 das ändere, we' Dr drann hanget.“ „He nu guet. So machit! Angers
 wott ne nid.“ „Also guet.“ Der Läbchuechen isch wieder i d'Bachstube
 gwanderet. „Sä, wie lang giit de das?“ „Nid lang. Es isch grad
 richtig. Siket Dir es Dugeblickli da zueche. — Näht Dr öppe nes
 Glesli Anisette?“ „I wiiß nid, was das isch. Weder es wird öppe
 scho rächt sy.“ Der Herr Durheim schänkt ihm n. Und der Herr Adolf
 probiert. „Da'sch guete Züüg“, seit er, „chly wohl süeß, aber i ha's

de no gärn.“ „Nähmet no eis!“ „Dank hiigit!“ Er schläcket no der Schnouz, wo men ihm der Lächueche mit dem verbesserten Adolph bringt. „Sit isch rächt“, seit er, „jiz wohl“, und leit sy Füüßliber uf e Tisch. „U de da dä Glesu — i wiis nümme, wie Dr ihm sägit.“ „Das isch de drübery.“ „So? He nu, so Dank hiigit!“ „Sooli“, seit d'Ladejumpferen und nimmt e rosfarbige Papierboge vüre, „jiz wei mr Euch dä Lächueche schön ypacke.“ Si dänkt, er machi de däm Schaz deschtmeh Ydruck. „Es manglet's nid“, wehrt der Herr Adolf ab, „löt das nume la sy. I ha ne für mi säuber ghuuft, un i isse ne grad uf em Heimwäg. — Nüt für unguet! U bhüet Ech der lieb Gott auisame. Adie.“ Dermit isch er use, mit dem Lächuechen i der Hand. Wo=ner der erscht Egge dervo abbisse het, weiß i nid.

Rudolf v. Tavel. Us der Biographie von Hugo Marti.
Verlag A. Francke A. G., Bärn.

Drii Angeli.

Drii Angeli gänd enandere d'Hand
Und flüge der Erde zue.
Dert under der schwarze Wulkewand
Git's öppe z'schaffe gnue:

Eis tröchnet alli Träne=n=ab,
Wo falle Stund für Stund:
's wird heiter über jedem Grab,
Di Ehrankne würde gfund.

Das ander löscht di böse Wort
In eufne Härze=n=us,
's isch schwer, es chunnt fascht a kes
Und 's mues i jedes Hus. [Bort,

's dritt goht de chline Chindlene no
Und streichelt si und seit:
„Ihr händ es Liechtli übercho,
Das zündt i d'Ebigkeit.“

Dru Angeli gänd enandere d'Hand,
Si göhnd i Himmel i,
Und dunde=n=isch im Ardeland
De Heiligobe gfi!

Sophie Hämmerli-Marti.
Us em „Wiehnachtsbuch.“
Verlag Rascher & Cie. AG., Züri..

Wiehnecht.

Über wyßverschneiti Decher
Chunt, bal stercher u bal schwacher,
Fründligs, fyrligs Gloggeglüt.
Bal tönt's töif, de wieder höher,
Einisch wyter, einisch nöcher
U verchündtet d'Wiehnechtsznt.

's tönt dür d'Stadt,
dür ds chlynste Näschtli,
's schmöckt vo Guegli u Tanneschtli,
Uf der Stroß, i jedem Hus,
U der Schyn vo Wiehnechtscherzli
Fingt der Wäg i d'Ehingehärzli.
Gieng er nume nie meh drus.

Über wyßverschneiti Decher
Chunt dr Gloggeton, wird schwacher,
Bis er i der Nacht vergeit.
Bloß im Härz tönt's no,
's schlot höher,
U mit jedem Schritt chunscht nöcher
Vo der Wält zur Ewigkeit.

Jakob Käser. Us „Dorflinge“.
Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.